

450 Jahre St. Peter in Kopenhagen am 23. 2. 2025

Matthäus 14, 22-33

Friede sei mit euch!

Liebe Festgemeinde,

hören Sie eine Petrusgeschichte aus dem 4. Kapitel des Matthäusevangeliums: **„22 Und alsbald drängte Jesus die Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm ans andere Ufer zu fahren, bis er das Volk gehen ließe. 23 Und als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er auf einen Berg, um für sich zu sein und zu beten. Und am Abend war er dort allein. 24 Das Boot aber war schon weit vom Land entfernt und kam in Not durch die Wellen; denn der Wind stand ihm entgegen. 25 Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem Meer. 26 Und da ihn die Jünger sahen auf dem Meer gehen, erschrakten sie und riefen: Es ist ein Gespenst!, und schrien vor Furcht. 27 Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht! 28 Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so befiehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser. 29 Und er sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu. 30 Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, rette mich! 31 Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? 32 Und sie stiegen in das Boot und der Wind legte sich. 33 Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!“**

Liebe Festgemeinde,

als ich mich in die spannende Geschichte der vergangenen 450 Jahre St. Petri vertieft habe, wie sie Kerstin Gräfin von Schwerin so kenntnisreich in der Festschrift wiedergibt, konnte ich nicht anders,

als beim Lesen immer wieder staunend innezuhalten: Was für dramatische Zeiten hat St. Petri erlebt, erlitten und überstanden! Was könnte diese Kirche, die Grabkapellen, die Gebäude und dieses Viertel nicht alles erzählen von Bränden, Bombardierung, Kriegswirren und schweren Krisen in Kopenhagen aber genauso von festlichen Gottesdiensten, großartiger Musik und Konzerten, von engagierter Bildungsarbeit, Gemeindediakonie, und mutigen Menschen, manche prominent, andere eher im Hintergrund. Manches liest sich in Ihrer Gemeindegeschichte spannend wie ein Krimi. Etwa der mutige Einsatz des Totengräbers und Kirchendieners Jacob Jorgensen, der auch Vorsteher der Mädchenschule war. 1807 wird ganz Kopenhagen und besonders schwer dieses Viertel bombardiert. Mehr als 1600 Menschen kommen ums Leben. Darstellungen gibt es von dieser Zerstörung, die uns an die aktuellen Bilder aus der Ukraine erinnern. Allein 200 Bomben, Granaten und Raketen treffen dieses Kirchengebäude und verwandeln es in ein gespenstisches Gerippe. Die vollständige Zerstörung wird nur durch den Obergräber Jacob Jorgensen verhindert, der die drei entsetzlichen Nächte in dieser Kirche verbringt und die einfallenden Bomben jedes Mal sofort mit nassen Tüchern überdeckt. Was für ein Einsatz!

Liebe Festgemeinde, vermutlich könnten auch manche von Ihnen davon erzählen, wie Sie nicht anders als die Jünger auf dem See Genezareth sich ganz unerwartet im Auge eines gefährlichen Sturms wiedergefunden haben. Plötzlich geht in Krisen der feste Grund unter den Füßen verloren und alles gerät ins Wanken. Hin- und hergerissen wie die Crew um Jesus, zwischen Mut und Angst, zwischen Vertrauen und Zweifel beginnt dann die verzweifelte Suche nach Halt und Orientierung. In unserer Geschichte ist es irgendwann zwischen 3 und 6 Uhr morgens, als die Situation vollends aus dem Ruder läuft. Zwischen 3 und 6 Uhr morgens- das ist eine Zeit, in der viele

Menschen wachwerden und nicht wieder einschlafen können. Ich kenne das gut. Da schwappen die dunklen Wogen der Angst ungebremst und bedrohlich in das eigene Bett. Die Finsternis lässt Probleme und Sorgen ins Unermessliche wachsen und gleichzeitig schwinden die eigenen Kräfte und schrumpft das Vertrauen. Die Bibel erzählt von diesen Stunden vor dem Morgengrauen als einer Zeit der Furcht, aber auch als einer Zeit intensiver Gottesbegegnung. Die völlig verängstigten Jünger auf dem sturmgepeitschten See erleben sie wie eine Geisterstunde. Ihnen kommt im Zwielflicht zwischen schwärzester Nacht und dem zarten Licht des neuen Tages über das Wasser eine Gestalt entgegen. In ihrer Panik können sie nichts erkennen und halten Jesus schockiert für einen Ausbund ihrer strapazierten Fantasie, für ein Gespenst. Dann hören sie Jesu Stimme: „**Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!**“ Was für eine unwirkliche Szene: der Sturm, die gequälten Menschen im Boot und Jesus, der auf eine unglaubliche Weise zu ihnen kommt. Allerdings bringt Jesus weder Wind noch Wellen zum Schweigen, sondern wendet sich an seine Leute: „**Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!**“ Trost und Halt durch einen einzigen Satz: „**Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!**“ Wieder einmal ist es der impulsive Petrus, der diesen Worten prompt Taten folgen lässt. Jesus ruft ihn über das Wasser zu sich und Petrus marschiert los, quer über den See. Solange er Jesus fest im Blick behält, gelingt ihm dieser unglaubliche Marsch auch. Aber als sich Petrus vom Heulen des Sturms und den tosenden Urgewalten ablenken lässt, da übernimmt sofort die Todesangst wieder die Regie. Es bleibt dem sinkenden Petrus nur noch der verzweifelte Hilfeschrei im Sturm: „**Herr, rette mich!**“.

Leider haben wir jetzt nicht die Zeit, liebe Gemeinde, um uns einige der Menschen hier an St. Petri in Erinnerung zu rufen, die in stürmischen Notzeiten über sich selbst hinausgewachsen sind, Großes geleistet und anderen beigestanden haben. Wie sie über Wasser

gegangen sind, gerade, wenn die Not überwältigend war. Im Lazarett, in den Schulen, im Stift, in der Flüchtlingsarbeit, in der Seemannsmission oder in der Diakonie. Es gehört nicht viel Fantasie dazu, sich vorzustellen, wieviel Not, Krankheit und Tod sich rund um diese Mauern abgespielt hat, wenn Pest, Cholera und Typhus unter der Bevölkerung von Kopenhagen gewütet haben. Einer der Pastoren, Pastor Johannsen, versuchte seinen Pflichten gegenüber all den Toten inmitten der Choleraepidemie von 1853 gerecht zu werden und schrieb in sein Tagebuch: *„Wie oft hörten wir noch in der Nacht die große Kirchhofstür knarren und wussten dann, dass wieder eine Leiche in die Kapelle gebracht wurde.“* Wir Heutigen haben eine Ahnung von den langjährigen körperlichen, seelischen und sozialen Folgen solcher tödlichen Krankheiten in den vergangenen Jahren der Coronapandemie bekommen.

Ja, manchmal reicht selbst unser zerbrechlicher Glaube, um über das Wasser zu gehen, wenn wir Jesus nur fest im Blick behalten. Dann widerfahren auch uns wahre Wunder in unserem kleinen Leben. Aber oft lassen wir uns auch wie Petrus lähmen von der Gewalt um uns herum und verlieren Jesus aus dem Blick. Wenn ich an morgen denke, an den 3. Jahrestag des Angriffskrieges auf die Ukraine und an die Pseudofriedensverhandlungen zwischen Präsident Trump und Präsident Putin, dann geht mir das so. Gleichzeitig begreife ich aber, dass wir in Europa und weltweit untergehen werden in Gewalt und Blutvergießen, wenn wir nicht aufhören, gebannt nur auf uns selbst und auf die aktuellen Todesschrecken um uns herum zu starren. Den Ruf Jesu „Komm her!“ höre ich als Ermutigung, uns mit Blick auf ihn in Bewegung zu setzen! In seinem Namen dem Frieden mehr zuzutrauen als dem Krieg, der Liebe mehr als dem Hass und der Gerechtigkeit mehr als der Gewalt. Die Mitte der Nacht ist der Anfang eines neuen Tages so erzählt es unsere Geschichte im selben Ton wie die Ostergeschichte. Die Zeit der Angst kann zu einer Zeit der

Begegnung mit dem Auferstandenen werden, zu einer kraftvollen Begegnung mit Gott. Mit dem Blick auf ihn lässt sich allen Unsicherheiten zum Trotz mutig und vergnügt der Weg in Gottes Zukunft einschlagen. Bei unserem Kirchenpatron Petrus können wir in Zeiten eines zögerlichen und kleinen Glaubens auch flehen, beten und schreien lernen: „*Herr rette mich!*“ Um dann zu erfahren, wie auch uns eine starke Hand entgegengestreckt wird im Leben und im Sterben und eine zärtliche Stimme sagt: „*Du Kleingläubige, warum hast du gezweifelt?*“ Wir selbst sind zeitlebens auf solch eine ausgestreckte und rettende Hand angewiesen. Wir lernen aber auch, selbst unsere Hand auszustrecken und andere Menschen weltweit in das rettende Boot zu ziehen. Nicht anders als Jesus selbst.

Ich wünsche der St. Petri Gemeinde, dass Sie das Händereichen zwischen Dänemark und Deutschland lebendig erhält, zwischen der liebgewordenen Heimat hier in der dänischen Volkskirche, lieber Bischof Peter Skov-Jacobsen, und der Evangelischen Kirche in Deutschland. Ich danke Ihnen allen, den vielen treuen privaten, staatlichen und kirchlichen Unterstützern bis hinein in das dänische Königshaus für Ihre überaus verlässliche und großzügige Unterstützung! Durch Sie und all die vielen ehrenamtlichen und beruflich Mitarbeitenden werden auch heute noch die Herzen von Menschen in St. Petri berührt und sie hören die ermutigenden Worte Jesu: „***Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!***“

Gott segne St. Petri!

Bischöfin Petra Bosse-Huber, EKD Hannover